

Zusammenfassung des Verlaufs und der Inhalte der Tagung

„Jiddisch und die Mitte Europas“

1 Veranstaltungen

Die Tagung bestand aus drei Veranstaltungen. Sie fanden am 27. und 28. April in der Vertretung des Landes Nordrheinwestfalen beim Bund in Berlin, Hiroshimastraße statt. Mitveranstalter war die Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund und die Stiftung Pressehaus, Essen.

1.1 Expertenkolloquium

Die Sitzung am 28. 5. 2005 wurde durch den Minister für Bundes-, Europaangelegenheiten und Medien, Bevollmächtigter des Landes des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund Wolfram Kuschke eröffnet.

Anschließend legte die Diskussionsleitung folgende Tagesordnung vor und das Expertengremium akzeptierte sie:

2:15 pm

1. The EYDES archive – present state, theory, demonstration, IT aspects:

Robert Neumann, Ulrike Kiefer; Judith Klavans; Matthias Withopf

Pause

3:45 pm

2. Application: Janet Gertz; Dov Ber Kerler; Klaus Ahlheim

5:30 pm

3. Cultural aspects: Jonathan Boyarin

End 6:15 p.m.

Zusammenfassungen der Beiträge und Diskussionsergebnisse

Die folgenden Zusammenfassungen der größtenteils englisch gehaltenen Beiträge wurden mit den Experten für die Internetpublikation abgestimmt. Eine Liste der Teilnehmer ist dieser Website beigefügt.

Ulrike Kiefer und Robert Neumann, EYDES - Electronic Archive of the Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry: concept, present state, future.

Ulrike Kiefer und Robert Neumann stellten EYDES dar und verglichen das ursprüngliche Konzept mit dem Ist-Zustand. Sie erläuterten die Perspektiven bis zum Frühjahr 2006, wenn die laufende EYDES-Tranche voraussichtlich abgeschlossen sein wird. Zudem führten sie darüber hinausgehende Entwicklungsmöglichkeiten aus, die sich aus der Sicht des Fördervereins anbieten.

Alle vorgesehenen Grundfunktionen des EYDES-Konzepts sind im jetzt dargebotenen System realisiert. Die Interviews sind im Internet im Originalton öffentlich zugänglich. Die Interviews in EYDES sind strukturiert; über Indexe ist ein gezielter Zugriff möglich.

Realisiert sind ein Ort/Frageindex, ein zweifacher Wortindex (in Originalschrift mit hebräischen Buchstaben und transliteriert in lateinische Buchstaben nach dem YIVO-System), sowie ein Zeitskeletton.

Der Ort/Frageindex ist alternativ nach zwei Methoden erstellt, zum einen nach Interview-Transkripten in allen Fällen, in denen ein Transkript bereits angefertigt wurde. Zum anderen liegt ein manuell gestütztes Alignment-Verfahren zugrunde, das es erlaubt, den Ton mit den Fragen innerhalb eines Interviews zu indexieren.

Die Wortindexe erlauben auf der Basis der Wortbedeutungen einen direkten lautlich-inhaltlichen Zugang zu interessierenden Interviewsegmenten im Originalkontext und auf der Basis der Wortmorphologie einen direkten Zugang zu linguistischen Phänomenen.

In allen Fällen, in denen weder ein Transkript noch ein Alignment erstellt ist, wurde dem Ton vollautomatisch ein Zeitskeletton unterlegt, das den direkten Sprung ins Interview anhand einer Zeitangabe ermöglicht. Da die Interviews in der Regel nach der Reihenfolge des Fragebuchs durchgeführt wurden, ist mit dem Zeitskeletton auch ein ungefährender Zugriff zu gewünschten Fragesegmenten möglich. Die folgende Folie illustriert die Struktur und den derzeitigen Füllungsgrad.

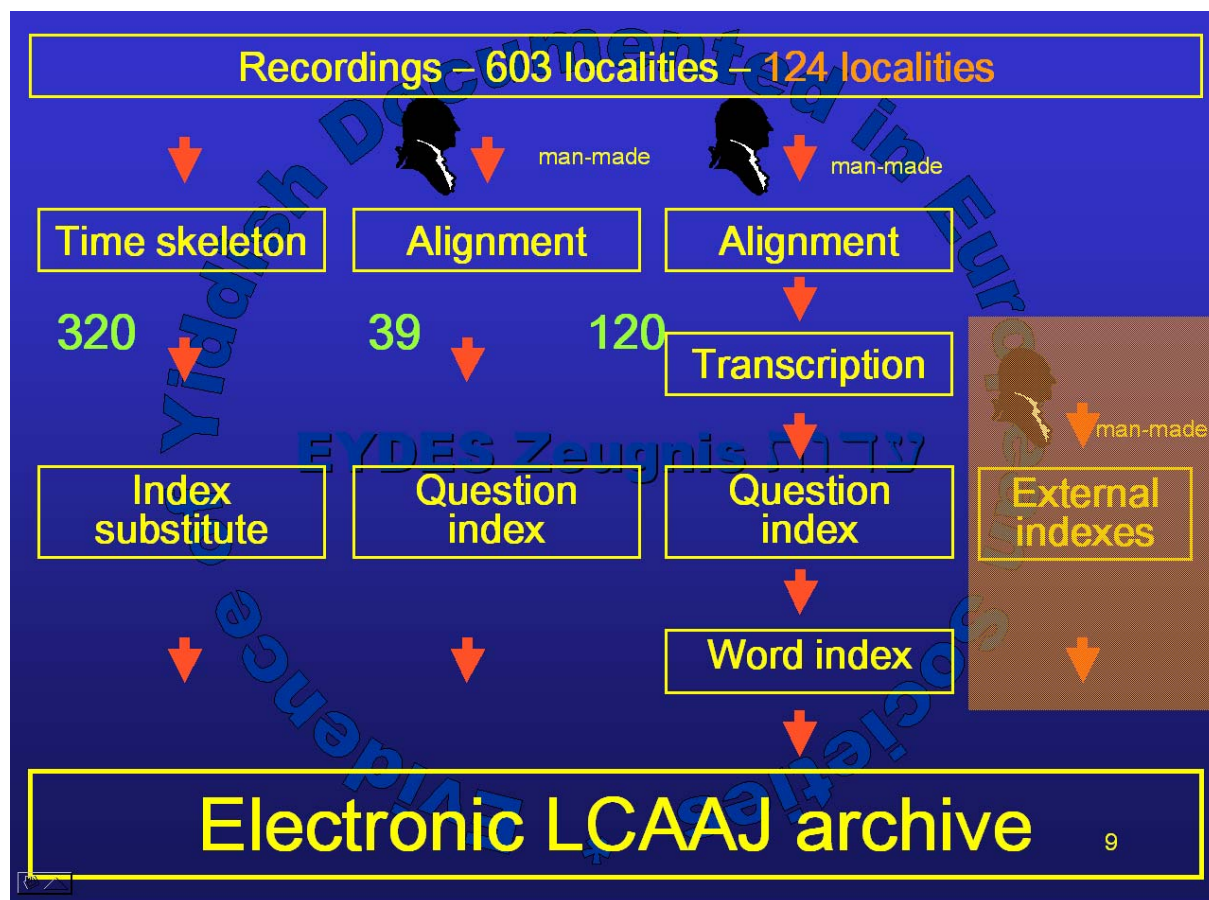


Abbildung 1-1: Struktur und Füllungsgrad des LCAAJ-Archivs

Neben den geschaffenen Indexen ist für die derzeit durch Transkripte erschlossenen Interviews ein statistisch basiertes Labor öffentlich im Internet verfügbar (unter der Bezeichnung „Lara“). In diesem Labor können die für eine Fragestellung interessanten Wörter in den jeweilig relevanten Ortssegmenten nach auffälligem Auftreten, typischen Nachbarschaften und nach über Orte hinweg korrelierenden Nachbarschaften untersucht werden. Die Benutzerschnittstelle verfügt über graphische Visualisierungen und ermöglicht auch eine kartographische Ein- und Ausgabe von Ortssequenzen.

Ergebniswörter können über die oben beschriebenen Indexzugriffe im Originalton aufgesucht werden.

Neumann/Kiefer spezifizierten den derzeitigen Füllungsgrad von EYDES (siehe die Abbildung oben). Sie gaben eine Schätzung für die Entwicklung von EYDES innerhalb der noch laufenden Projekttranche: Bis Frühjahr 2006 werden alle 5700 Stunden¹ des Originaltons in das EYDES-Archiv integriert sein. Die Transkriptionen und das

¹ Anzahl nach Auskunft der Bibliothek der Columbia Universität.

Alignment werden bis zu diesem Zeitpunkt vervollständigt, soweit die vorhandenen Fördermittel und Transkribierkapazitäten dies zulassen.

Kiefer/Neumann machten deutlich, dass derzeit die Transkription das zeitkritische und kostenintensive Moment im Projektverlauf darstellt. Zum einen ist nicht ausreichend Transkribierkapazität vorhanden, zum anderen entsteht nach dem bisherigen Projektmodell für die Qualitätssicherung ein hoher Zeitaufwand, die zusammen die ehrenamtliche Kapazität des Fördervereins extrem belasten.

Während des Vortrags wurden Beispiele aktuell im Internet vorgeführt.

Als vom Förderverein gewünschte Perspektiven brachten Neumann/Kiefer folgende Vorstellungen ein:

Das statistische Labor ist derzeit hinsichtlich seiner Parametrisierungsmöglichkeiten noch linear ausgerichtet, das heißt, es können nur zeilenweise nebeneinander liegende Ortssequenzen mit statistischen Verfahren analysiert und verglichen werden. Wünschenswert ist ein „flächiger“ Vergleich, der auch „oberhalb“ und „unterhalb“ plazierte Orte in Nachbarschaftsbewertungen mit einbezieht.

EYDES erlaubt die Einführung weiterer Indexe ohne Eingriffe in die Programmstruktur und damit ohne wesentlichen Mehraufwand. Diese Eigenschaft von EYDES sollte genutzt werden, um den Nutzern weitere Zugriffe zur Verfügung zu stellen, die den Mehrwert des Archivs für ihre Fragestellungen erhöhen. Die bisherigen Indexierungen können auch durch Indexe ergänzt werden, die ihre Datenbasis nicht im Archiv selbst haben und durch Erfassung weiterer Daten gebildet werden (externe Indexe). Solche Indexe können zum Beispiel linguistischer und themenorientierter Art oder Glossierungen sein.

Die Architektur von EYDES ist so gestaltet, dass es als Serversystem für beliebige Clients im Netzwerk zur Verfügung stehen kann. Auf dieser Grundlage können Anwendungen angefertigt werden, die speziellen Benutzerbedarf decken, zum Beispiel eine Anwendung, die politisch-historisches Lernen als pädagogisch motivierten Kurs realisiert.

Als weitere Entwicklungsmöglichkeit schlagen Kiefer/Neumann vor, EYDES dahingehend auszubauen, dass die Benutzer aktiv in Gestaltung und Erstellung des Archivs integriert werden. Sie sollten unter Nutzung der technischen Möglichkeiten des Internet Einfluss auf die Leistungen des EYDES-Systems nehmen können. Dieser Einfluss kann von der Gestaltung der Benutzeroberfläche bis hin zu einer interaktiven Online-Transkription von Interviewsegmenten gehen.

Die technisch-informatische-jiddistische Ebene verlassend formulieren Neumann/Kiefer die Perspektive einer virtuellen, europaweit arbeitsteiligen Welt der Pflege, Bearbeitung und Erweiterung des elektronischen Archivs um einen festen EYDES-Nukleus herum.

Judith Klavans, Perspectives on the Internet Version of the Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry: Prepared for the Inauguration of Internet Access.

Judith Klavans kennt den Jiddischen Sprach- und Kulturatlas - Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry (LCAAJ) – seit 1994. Sie war damals als Direktorin des gerade neubegründeten Zentrums für Informationserschließung (CRIA) der Columbia Universität in Überlegungen eingebunden, ob und wie die Archivsammlung des LCAAJ durch die Columbia-Universität zu übernehmen sei. Sie bewertete das Archiv als hervorragenden Prüfstein für die programmatische Zielsetzung der Columbia Universität, interdisziplinäre Links zwischen Humanwissenschaften und digitalen Technologien herzustellen.

Als Dreh- und Angelpunkt galt es, die Originalbestände des Archivs zu sichern. Aufbewahrung, Erhaltung und Katalogisierung eines Archivbestandes zu übernehmen, bedeutet für eine Bibliothek eine weitreichende Verantwortung mit erheblichen Folgekosten für die Dokumentation und Bereitstellung für die Öffentlichkeit. Die Columbia Universität beschloss, für das LCAAJ-Archiv diese Verpflichtungen einzugehen, da es sich um eine einzigartige und im gesellschaftlichen Umfeld lang erwartete Sammlung handelte und da sie aufgrund der wissenschaftlichen Weitsicht des Archiv-Begründers Uriel Weinreich auf modernen linguistischen Prinzipien fußte.

Die Beschaffenheit der Materialien erforderte dringend und zu aller erst die Sicherung des Bestandes. Dies wurde im Laufe des vergangenen Jahrzehnts von der Columbia Bibliothek geleistet (siehe den Beitrag von Janet Gertz unten). Eine elektronische Datenerschließung blieb zunächst Vision.

EYDES folgt dieser Vision und schließt die Lücke in wissenschaftlich und informatisch gesehen hervorragender Weise. Die Ubiquität des Internet hat die Bedingungen der Forschungslandschaft verändert, definiert die Vernetzung zwischen Humanwissenschaften und digitalen Technologien neu und macht die Entwicklung von förderlichen Systemen und Tools dringlich. Der Aufbau von großen Textcorpora – und vor allem von Corpora gesprochener Sprache – ist im Internet ein relativ neues Feld. Zwar gibt es Datensammlungen gesprochener Sprache wie etwa Nachrichtensendungen oder historische Tonaufnahmen in vielen Forschungsinstituten, Museen oder Ausbildungsstätten, aber durchstrukturierte Archive gesprochener Sprache im Online-Zugriff gibt es kaum. Von den vorhandenen sind nur wenige sorgfältig transkribiert und annotiert mit direkten Verzeigerungen zwischen Ton und Text. Eine Kombination von kulturell indexierter Information gekoppelt mit sprachlich-linguistischen Daten, wie es das LCAAJ-Archiv jetzt in seiner EYDES-Form bietet, ist unserer Kenntnis nach einzigartig.

Das Konzept und die Prinzipien, auf denen das EYDES-Archiv aufbaut, werden ähnliche Projekte beflügeln. Die gebotene informatische Infrastruktur ist universell und schafft Standards für Datensammlungen anderer Sprachen und Kulturen.

Die vom Förderverein getroffenen informatischen Entscheidungen hinsichtlich des EYDES-Konzepts und dessen Programmierung haben sich auch im Licht der extrem schnellen Entwicklung der Datenverarbeitung als richtig erwiesen.

Die abzusehende Nutzung des EYDES-Archivs durch Anthropologen, Linguisten, Politiker, Psychologen und Vertretern anderer Forschungsbereiche wird auf den

Aufbau weiterer Datenbanken gesprochener Sprache ihren Einfluß haben und international Wirkung zeitigen – sie wird zur Entwicklung neuer, zukunftssträchtiger Formen der Sprachverarbeitung beitragen.

Matthias Withopf, referierte über datentechnische Aspekte der EYDES - Anwendungen. Die enormen Kapazitätserweiterungen von Datenträgern, bedingt durch technischen Fortschritt, haben die Handhabung der in EYDES zu verwaltenden großen Datenmengen erleichtert und zum Teil erst möglich gemacht.

Türen zu neuen möglichen Leistungen wurden aufgestoßen, zum Beispiel die Distribution von Tondokumenten in Rechnernetzen und via Internet.

Die Datensicherheit für Datenmengen, wie EYDES sie erzeugt, kann jetzt zu Kosten, die einer PC-basierten Datenverarbeitung angemessen sind, gewährleistet werden: Zum einen können zu Kosten zwischen 300 und 400 EURO Kopien des gesamten Datenbestandes angefertigt werden. Zum anderen können diese Datenmengen in Gänze in „lebenden“ Systemen gehalten und ihr Bestand permanent überwacht werden. Sicherheitsprobleme sind damit während des Entstehens erkennbar und behebbar.

Janet Gertz, Preserving the LCAAJ Archive at Columbia University

Janet Gertz gab einen Überblick über die Arbeiten der Bibliothek der New Yorker Columbia Universität seit der Schenkung des Archivs des Jiddischen Sprach- und Kulturatlas - Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry - an die Bibliothek im Jahr 1995.

Die Tonaufzeichnungen des Archivs waren die einzige Dokumentation der erhobenen Interviews, Transkriptionen lagen nicht vor. Da der Ton über einen Zeitraum von 13 Jahren hinweg aufgezeichnet worden war, waren die Aufnahmen auf unterschiedlichen Typen von Aufzeichnungsmaschinen erstellt und auf unterschiedlichem Tonträgermaterial gespeichert.

Es wurde bald klar, dass auch bei längerer Lebensdauer der Tonträger alle Materialien bereits weit über ihre durchschnittliche Lebensdauer in Gebrauch waren. Materialermüdung und chemische Wechselwirkungen der Materialien untereinander bedrohten den Archivbestand.

Vorsichtiges Kopieren auf neue Tonträger war die vordringliche und einzig gangbare Lösung. 1997 initiierte die Bibliothek der Columbia Universität ein Projekt zur Sicherung der Tondokumentation nach internationalen Standards. Es gelang Columbia, dafür die finanzielle Beteiligung durch nationale und bundesstaatliche Einrichtungen sowie private Stiftungen einzuwerben. Die Tonaufzeichnungen werden von den ursprünglichen Bändern auf qualitativ hochstehende Analogbänder sowie auf CD-ROMs ohne jegliche Tonmanipulation übertragen und in günstig temperierte Umgebung transferiert, um ihre Langlebigkeit zu garantieren. Diese Arbeiten kommen im Juni 2005 zum Abschluss.

Interessenten können Aufnahmen entweder in den entsprechenden Studios der Columbia Universität hören oder Kopien der Audio-CDs auf eigene Kosten erwerben.

Am Beispiel des jiddischen Atlasarchivs wird deutlich: Historische Audioarchive sind prinzipiell gefährdet, sowohl mit Blick auf die notwendigen Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen als auch auf ihre öffentliche Zugänglichkeit.

Die Bestandssicherung der Tonaufnahmen, insbesondere unter den Erfordernissen des Benutzerzugangs, erfordert laufend gezieltes Eingreifen; denn verglichen mit Papier, dem klassischen Datenträger in Bibliotheken, geht der Alterungsprozess aller Tonträger extrem schnell vonstatten. Datenbestandssicherung für Ton braucht ein „lebendes“ System der Datenverwaltung und -pflege.

Die Kosten für die physische Sicherung, inhaltliche Strukturierung und Gewährleistung von Abspielmöglichkeiten von historischem Audiomaterial sind hoch. Abspielgeräte für die alten analogen Formate fehlen zunehmend.

Zudem fehlt es zunehmend an Experten, die mit der alten Technik umgehen können.

Auch heutige Digitalaufnahmen erfordern eine regelmäßig neue Sicherung und das Überspielen auf jeweils neue Formate, um in Zukunft lesbar zu bleiben.

Ein Großteil einzigartiger historischer Tonaufnahmen, die zum Weltkulturerbe rechnen, bleiben der Erforschung entzogen, weil entweder Information darüber nicht in die Öffentlichkeit dringt oder die Archivinhalte aus Mangel an Beschreibung nicht genügend genutzt werden können.

Mangelnde Dokumentation und Information über die Rechte an den Daten sind oft ein Stolperstein bei der Nutzung von Tonmaterialien.

Vor allem aber fehlt meist eine intellektuelle Datenstrukturierung und damit die Möglichkeit zu intellektuell strukturiertem Zugriff. Wenn vorhanden, sind solche Strukturierungen häufig inadäquat, da ein gezielter Zugriff Probleme macht bei einem Tonträger, der keine Titelseiten hat wie der Druck und nicht 'durchzublättern' ist.

Hier bringt EYDES Problemlösungen:

Über das Internet sichert es den Zugang zum historischen LCAAJ-Archiv, indem es das Auffinden des Archivs erleichtert und den Ton hörbar macht, ohne den Benutzer nach New York zu zwingen.

Für Forscher und interessierte Laien erhöht sich der Wert der Archivsammlung durch die strukturierte Aufbereitung durch Indexe und Online-Zugang gemäß dieser Strukturen beträchtlich.

Mit seinen indexbasierten Suchfunktionen und seinem statistischen Sprachlabor über Transkripten des Originaltons offeriert EYDES ein hervorragendes Tool für den Zugang und die intensive Erschließung der historischen Interviewsammlung sowie weiterer, eventuell in Zukunft integrierter Tonaufnahmen.

Es sollte möglichst schnell die zuverlässige und dauerhafte Präsenz von EYDES im Internet gewährleistet sein, um Interessierten und Wissenschaftlern langfristige Sicherheit für die Verfügbarkeit der Ressource im Internet zu bieten.

Dov Ber Kerler, EYDES and Contemporary Fieldwork in Yiddish Ethnography and Dialectology

Die größte Herausforderung für Projekte zur Dokumentation von sprachlichen und allgemein kulturellen Varietäten sieht Dov Ber Kerler in der Gewährleistung der Datenerhaltung für zukünftige Generationen und in der Schaffung eines leistungsfähigen Archivzugangs für die Interessen von Forschern, Künstlern und für allgemeine Bildungszwecke. Zielsetzung muß sein, Strukturen für einen breiten und offenen Zugang zu schaffen, der es erlaubt, auch die Vorhaben zukünftiger Generationen noch zu bedienen.

Erst die Strukturierung des Archivs macht das ursprüngliche Dokumentationsprojekt des Jiddischen Sprach- und Kulturatlas (LCAAJ) zu einer wertvollen Ressource. Neuartige Technologien und Kommunikationsmittel ermöglichen solche Zielsetzungen. Sie können aber auch problematisch sein aufgrund des Tempos, mit dem sich Formate und Aufbewahrungsstandards weiterentwickeln.

EYDES ist auf diesem Weg ein Meilenstein, weil es sich der Erhaltung, Aufarbeitung und Bereitstellung der immensen Ressourcen des LCAAJ verschrieben hat und dazu modernste Methoden und Standards in Anwendung bringt. Das Projekt ermöglicht einen strukturierten Archivzugang und eine flexible Heranziehung der enthaltenen Information für Forscher und Ausbildungsstätten. Studenten der verschiedensten akademischen Disziplinen profitieren durch den elektronischen Zugang.

Kulturell gesehen bedeutet die Präsenz des Archivs im Internet für das öffentliche Leben im zeitgenössischen Europa nach Kerler einen Beitrag zur Förderung von Toleranz. EYDES bringt mit der Dokumentation jiddischer Sprache und Kultur und aschkenasisch-jüdischen Erbes große humanistische Werte in die internationale Gesellschaft ein. Jiddisch war in Europa einmal eine starke Minderheitssprache mit einer bemerkenswerten geographischen Ausdehnung und intensiver kommunikativer Interaktion.

Wie bei jedem Projekt mit einem solchen Umfang und so umfassender Zielsetzung wird es im weiteren Projektverlauf von EYDES sicher noch Hindernisse und Herausforderungen zu bewältigen geben. Aber die beeindruckenden bisherigen Leistungen weisen schon jetzt den Weg für andere Unternehmen, die sich der Dokumentation jiddischer Sprache und Kultur verschreiben. Im Hinblick auf das eigene Projekt an der Indiana University – Indiana University Yiddish Ethnographic Project (IUYEP) – gibt die Berliner Tagung wertvolle Anregung durch die Information über das EYDES-Konzept und seine kreativen und effizienten Methoden in der Ressourcenorganisation und –verbreitung.

Das Indiana-Projekt arbeitet eng mit dem Projekt Last Shtetl Jews (LSJ) zusammen, das unter der Leitung von Dovid Katz am Wilnaer Jiddisch-Institut durchgeführt wird.

Dabei werden in wiederholten gemeinsamen Expeditionen in die Ukraine beziehungsweise Weißrussland Interviews mit den letzten überlebenden Sprechern der Vorkriegsgeneration auf Video aufgezeichnet. Hierbei ist erhöhte Dringlichkeit geboten, da es sich um die letzten Zeugen dieser gewaltsam beendeten Kultur in situ handelt. Für Uriel Weinreich waren in den 1960er Jahren in situ Erhebungen zum LCAAJ noch nicht möglich gewesen. Im Gegensatz zu den Anstrengungen der Archäologie ist die Bergung dialektologischer und ethnographischer Artefakte erheblich fragiler und zeitlich weit begrenzter. Während der aktuell gebotenen Dokumentationsphase jedoch habe man die zukünftigen Anforderungen an Sicherung und Verbreitung der entstehenden Archivsammlungen im Blick und sei begierig, von den Erfahrungen zu lernen, die mit EYDES gemacht wurden.

Bei den gemeinsamen Anstrengungen, die aschkenasische Kultur Europas zu dokumentieren und fruchtbar für nachfolgende Generationen zu machen, wäre eine enge Zusammenarbeit zwischen West- und Osteuropa und Nordamerika von hohem praktischen wie auch symbolischen Wert. EYDES ist in Deutschland verankert, wo Jiddisch seinen Ursprung nahm und sich über die Jahrhunderte hin entwickelt hat – das Wilnaer Jiddisch-Institut befindet sich in der früheren geistigen Hauptstadt des osteuropäischen Judentums, wo moderne jiddischsprachige Kultur ihre Anerkennung fand – und das Indiana-Projekt ist in den USA angesiedelt, wo die größte jüdische Bevölkerung lebt und ihr Judentum ständig neu definiert, wo Jiddisch fortlebt als lebendige und essentielle Sprache von kleinen aber beständig wachsenden chassidischen Gemeinden.

Klaus Ahlheim, Jiddisch als Gegenstand historischen Lernens

Ahlheim legte empirische Untersuchungen vor, die unter Jugendlichen in Deutschland einen wieder erstarkenden Nationalismus nachweisen, der mit einer neuen Judenfeindlichkeit zusammengeht. Er bezeichnet die Neubelebung des Antisemitismus im Gegensatz zum überkommenen Bild als modernisiert und scheinbar moderat; das Phänomen lässt sich illustrieren durch eine Zustimmung zu Sätzen wie „Juden nützen das schlechte Gewissen der Deutschen aus“.

Die derzeitige nationale Befindlichkeit in Deutschland macht aus seiner Sicht die Rückbesinnung auf aschkenasisch-jüdische Kultur in Europa notwendig und eine Rekonstruktion des Jiddischen im öffentlichen Bewusstsein äußerst nützlich. Dazu trägt EYDES bei.

Die klassischen didaktischen Strategien der Aufklärung Jugendlicher, zum Beispiel im Schulunterricht, zeitigen dem Phänomen von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit gegenüber – so Ahlheim – keinen oder nur geringen Erfolg. Wirksamer scheint eine Didaktik, die Jugendliche mit Zeitzeugnis zusammenbringt und die persönliche und emotionale Auseinandersetzung mit Antisemitismus befördert.

Da sich die Möglichkeit zu persönlichem Zeugnis durch Alter und Tod von Zeitzeugen immer weiter verringert, muß das gesammelte Zeugnis der Zeugen an ihre Stelle

treten. Das elektronische EYDES-Archiv kann im pädagogischen Prozess die Funktion von Zeitzeugen übernehmen. Es bietet quasi unmittelbar ihre Stimmen und Berichte; als Archivinhalte sind sie zu sprachlichen Artefakten geworden, zu denen sich wiederholt zurückgehen lässt und in denen man zu bestimmten Themen navigieren kann. EYDES birgt den Vorteil in sich, dass es Jugendlichen aufgrund der Modernität des Mediums (Internet) und der besonderen Kompetenz von Jugendlichen im Umgang mit diesem Medium einen positiven Zugang zum Thema Antisemitismus ermöglicht. Auf diese Weise können, gekoppelt mit der Anziehungskraft des Mediums, pädagogische Prozesse vonstatten gehen jenseits des während der Walser-Debatte oft formulierten Widerstands gegen das Thema Nationalsozialismus und Schoah.

Ahlheim empfiehlt, den Zugang zum EYDES-Archiv durch themenorientierte Pfade in das Material zu ergänzen und diese auch auf Deutsch anzubieten.

Er empfiehlt darüber hinaus, Teile des EYDES-Archivs so für pädagogische Fragestellungen aufzubereiten, dass es für deren Erkundung zum Erlebnisraum wird.

Ahlheim hebt hervor, wie sehr ihn die Präsenz des Jiddischen bei der Nutzung des EYDES-Archivs fasziniert und beschreibt die außerordentlich suggestive Kraft der Inhalte des Archivs in ihrer Koppelung mit der Präsentation im Originalton. Er kündigt an, dass er im Rahmen eines pädagogischen Projekts zur Geschichte des ehemaligen Essener Segerothviertels die Ressource EYDES nutzen wird.

***Jonathan Boyarin*, The Atlas Interview in the Age of Its Internet Ubiquity**

Jonathan Boyarin, der das New Yorker Atlasarchiv aus eigener Anschauung seit seiner Studienzeit kennt, stellte eine Reihe von Überlegungen zur jetzt präsentierten EYDES-Website zur Diskussion. Er sprach die merkwürdige Einheit an, die sich aus der Rückbesinnung auf die Umstände und Bedingungen für die ehemaligen Atlaserhebungen in den 1960er Jahren beim jetzigen Erscheinen der Daten im neuen EYDES-Medium ergibt - eine labile Einheit von Bündelung und Auflösung, Rückgewinnung und Verlust. Boyarin verwies auf die von ihm so gesehene Koppelung zwischen der Verortung des Atlasarchivs als 'nationalem' jiddischen Projekt und dessen strukturalistischer Logik, kommentierte die Spannung zwischen Lokalisierung und Ubiquität, zwischen Ortsverlust und Repräsentation, Verkörperung und Fragmentierung. Anhand einiger Beispiele deutete er den zwar nicht voraussagbaren aber doch potentiell vorhersehbaren neuartigen Austausch an über Inhalte, Hinweise der Bedeutung und Erinnerung, die die EYDES Website ermöglicht.

Die im Internet zugänglichen Atlasinterviews liefern Impulse zur Reflexion und Diskussion über die aus Ruinen und Fragmenten geborgene Erinnerung und deren politischen Stellenwert – eine Thematik, die für Boyarin zentral ist, seit er in den 1970er Jahren mit dem Studium des Jiddischen und der Schriften Walter Benjamins begann. Er bezeichnete das EYDES-Projekt als beispielhaft für eine Initiative, die der förderlichen Fortsetzung menschlicher Existenz diene.

Historisch gesehen ist das New Yorker Atlasarchiv ein 'nationales' Projekt. Die standardjiddische Form symbolisiert in ihrer Einheitlichkeit nationale Identität. Die gesammelten Daten stehen für nationale Identität in der Diversifizierung.

Der Logik nach ist das New Yorker Archiv ein strukturalistisches Projekt: ein 'Objekt' - eigentlich ein 'Ausdruck', eine Bezeichnung (Signifikant) - wie "kleyn shmol gesele" wird als 'Inhalt', Bedeutung (Signifikat) angesetzt und die korrespondierenden jiddischen Bezeichnungen (Signifikanten) zu diesem 'Signifikat' werden eruiert und kartiert. Postmodern gesehen spiegelt sich hier die Spannung zwischen Verortung und Überordnung, zwischen Präsentation, Repräsentation, Eingegliedertsein und Fragmentierung.

Die Karte reflektiert die Verbreitung und 'Verpflanzung' des Jiddischen. 'Verpflanzung' ist als Bild nicht adäquat, denn kulturelle Evolution geschieht nicht nach genetischer Programmierung sondern birgt weit mehr Eventualität in sich. Gedankenstränge, Ereignisse und Geschichte etwa bündeln sich bei einer Namengebungsfeier in Downtown New York für ein neugeborenes Mädchen, wenn der bei der Zeremonie anwesende Archivkenner an die nun im Internet zu hörende Atlasabfrage erinnert wird (der westjiddische Holekra(y)sh-Brauch) und ihm dabei das Kontrastpaar Aschkenas/ Sepharad vor Augen geführt wird, das sich als so konstitutiv für das Judentum erwiesen hat.

In Reaktion auf die Arbeitspapiere zum Kolloquium bezweifelte Boyarin, daß der nun im Internet zu hörende jiddische Originalton außer für Linguisten schon Zirkulationswert an sich habe. Gerade in diesem weltweit zugänglichen und jedem einzelnen offenstehenden Medium seien – wie in EYDES bereits begonnen - Hinweise, Anleitungen und Pfade nötig, um den Wert der Aufnahmen aufzuschlüsseln.

Beim Zugang zum Tonarchiv im Internet liefert die einzelne Atlasfrage ein Paradigma für die Sicht von Differenzierung und Ausbreitung (dasselbe Signifikat, unterschiedliche Signifikatoren).

Der Atlasort betont erneut die Signifikanz der Verortung gegenüber dem Verlust von Örtlichkeit in Standardisierungen durch sprachlichen oder ideologischen Zugriff.

Zugang zur örtlich geprägten Sprache liefert eine neue Chance, zumindest in einem begrenzten persönlichen Bereich, Jiddisch mit seinen koterritorialen Sprachen in Kontakt zu bringen.

Über EYDES haben jetzige Bewohner eines europäischen Ortes – Juden wie Nichtjuden – die Möglichkeit, den Klang der jiddischen Ortssprache zu hören und womöglich gar sprechen zu lernen.

Immer wieder sind Anzeichen dafür zu erkennen, wie Jugendliche an osteuropäischen Orten vom Vermächtnis der lokalen jüdischen Gemeinden fasziniert sind und deren Geschichte als Teil der gelebten Realität ihrer Heimat zu erkunden suchen. Mit EYDES ist es möglich, Sprache und Geschichtsanteile genau dieses Ortes ins Bewußtsein zu holen.

Die Ortsnamen im Ortsindex zeigen die zwar historisch gewachsene, aber doch willkürliche Natur der Unterscheidung zwischen Ost und West in Europa, eine Differenzierung, die bis heute von einschneidender Bedeutung ist.

Für den zukünftigen Ausbau von EYDES wäre es wünschenswert, die Möglichkeit zu haben, ein ganzes Interview am Stück zu hören.

Eine Erweiterung, die Nutzer des elektronischen Archivs sicher zu schätzen wüßten, wäre es, zusammenhängende Teile eines Interviews von einem Ort hören zu können – also quasi als Monolog ohne die standardisierten Fragen und Einwürfe eines Interviewers. Dies wäre für Spezialisten der Dialektgeographie und historischen Linguistik eine ideale Ressource, aber auch für Genealogen, Historiker, Romanautoren und all jene, die ein Interesse daran haben, einen Ort durch die Vergegenwärtigung seiner Geschichte und die Gegenwart in mehrdimensionaler Verortung ganzheitlich zu erleben.

Insgesamt gesehen sollte das Ziel zukünftiger Erweiterungen des EYDES-Archivs nicht nur auf bessere analytische Manipulierbarkeit hin ausgerichtet sein sondern auch auf zunehmende Integrierbarkeit der Inhalte in den persönlichen und fachlichen Horizont.

Zur Beteiligung der Nutzer wäre die Schaffung eines Online-Forums oder einer Usergroup nützlich, in der die wissenschaftlichen und kulturellen Ressourcen des Atlas diskutiert werden und Vorschläge zur Entwicklung der Website gemacht werden könnten.

Was die Vernetzung des Archivs mit anderen Sammlungen angeht, so bietet sich der Link zu JewishGen.org an. Dadurch stünde linguistisches Material mit persönlichen Erinnerungen und anderen dichten Beschreibungen eines Ortes zur Verfügung. Je dichter und reichhaltiger unsere virtuellen Repräsentationen von jüdischen Erinnerungsorten sein können, desto besser. Zweifellos ist aber wichtig, daß bei der virtuellen Rekonstruktion die Spuren ihrer fragmentarischen und aus Teilen zusammengesetzten Natur überall zum Vorschein kommen und nicht verwischt werden.

Mit Blick auf die Ansiedelung des Archivs in den Kulturwissenschaften wäre es interessant herauszufinden, ob klassenspezifische Unterschiede in Aussprache und Vokabular bestehen. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Ort und Mündlichkeit? Welche Materialien bieten Anstoß zur Reflexion über den Stellenwert von Erinnerung? Denkbar wäre auch das Archiv als Ausgangspunkt für jährliche Symposien oder ähnliche Begegnungen, bei denen das spezifische Kulturerbe jüdischer Gemeinden erforscht und festgehalten werden kann.

Boyarin machte den Vorschlag, unter den bestehenden und wachsenden Gemeinden der orthodoxen Jiddischsprecher in geeigneter Weise für das Archiv zu werben, da in solchen Gruppierungen meist ehrfürchtige Bindungen an spezifische Orte der Erinnerung existieren, etwa den Herkunftsort eines Rebben.

1.2 Abendessen

Das Abendessen begann um 19.00 Uhr und endete gegen 22.30 Uhr.

Dem Abendessen präsierte der Erste Vorsitzende des Fördervereins, Klaus Schütz.

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Peer Steinbrück begrüßte die Gäste und brachte das Wohlwollen seines Landes für das EYDES-Vorhaben zum Ausdruck.

Klaus Schütz stellte in einer **Tischrede** den Förderverein und das EYDES-Projekt vor.

Heinrich Meyer, Mitglied des Fördervereins und Herausgeber der Neuen Rheinzeitung/ Neuen Ruhrzeitung, legte in einer weiteren **Tischrede** dar, was die Stiftung Pressehaus Neue Rheinzeitung / Neue Ruhrzeitung zur Unterstützung des Fördervereins und des EYDES-Projekts motiviert, und fasste die Geschichte dieser Förderung zusammen.

Das Abendessen gab Raum für einen offenen und zwangslosen Meinungsaustausch. Tischreden, Gespräche und Essen zeitigten eine entspannte und geradezu freundschaftliche Atmosphäre, die den Informationsaustausch zwischen den Mitgliedern des Fördervereins, den geladenen von EYDES tangierten Wissenschaftlern sowie Befürwortern und potentiellen Förderern des EYDES-Projekts aus Politik, Wirtschaft und Kultur sehr beförderte.

Ausnahmslos äußerten die Anwesenden gegenüber den Vorständen des Fördervereins, dass sie aus der Veranstaltung Gewinn gezogen hätten und EYDES und den Förderverein nach ihren Möglichkeiten fördern wollen; sie gaben der Hoffnung Ausdruck, dass EYDES auch langfristig seine Zielsetzungen erreiche und sich institutionalisieren lasse. Eine Reihe der Gäste regte an, die EYDES-Tagung in Abständen und bei gegebenem Anlaß zu wiederholen.

Die Liste der Teilnehmer ist der Website beigefügt, ebenso der Text der Tischreden von Heinrich Meyer und Klaus Schütz.

1.3 Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion konzentrierte sich um Fragen nach der Bedeutung und dem Stellenwert, den die Vergegenwärtigung jiddischsprachiger Kultur für uns im heutigen Europa hat, und den Beitrag, den das elektronische EYDES Archiv dazu leisten kann. Darüber hinaus wurden Einschätzungen zur Zukunft des Jiddischen und der mit dem Jiddischen verbundenen Kultur gegeben. Die Diskussion wurde von **Richard Kiessler** moderiert.

Die Beiträge sind im Internet nachzuhören.

Diejenigen Podiumsteilnehmer, die bereits am Expertenkolloquium teilgenommen hatten, brachten ihre dort angeführten Punkte in prononcierter und auf die Zuhörerschaft abgestimmter Form in die Diskussion ein. Im folgenden sind zusätzliche Stellungnahmen und Themenstellungen skizziert.

Gemeinsamkeit besteht in der Einschätzung, dass weite Bereiche der europäischen Kultur unter Einbezug des europäischen Jiddisch differenzierter zu begreifen sind. Das Verständnis des europäischen Jiddisch ist eine Quelle für das Verständnis von Problemen der europäischen Gegenwart und von Lösungsansätzen. Der mit EYDES sichtbare jüdisch-jiddische Alltag bietet einen neuartigen und erfolgversprechenden Ansatzpunkt politisch-historischen Lernens – auch im Hinblick auf Unterricht und Bildung über den Holocaust. Das elektronische Archiv offeriert neuartige und zukunftsgerichtete Perspektiven für informationstechnologische Weiterentwicklung und den Zuwachs an koordinierter gemeinschaftlicher Forschung.

Konsens ergibt sich auch in der Einschätzung, dass EYDES für das jüdische Selbstverständnis und die Selbstvergegenwärtigung jiddischsprachiger Menschen eine neue Erfahrungsdimension darstellt. Die raumbundene Präsenz des Jiddischen im Internet eröffnet für die Teilhabe an jiddischer Kultur einen neuen Erfahrungsraum zwischen Ubiquität und Ortsverankerung.

Karl Schlögel, der wegen seiner Dekanatspflichten nicht wie geplant am Expertenkolloquium teilnehmen konnte, beleuchtet aus der Sicht des Historikers die zentrale Bedeutung des Jiddischen im Kulturraum des östlichen Europa.

Die Geschichte dieser Region kann man nicht erzählen, ohne sich mit der Rolle des Judentums und der grenzüberschreitenden jiddischen Sprache zu beschäftigen und deren bedeutende kulturelle und wirtschaftliche Anteile an der Geschichte Polen-Litauens und des russischen Reiches herauszuarbeiten.

Der konstitutive Anteil der jüdischen Kultur und des Jiddischen am Leben solcher Städte wie Wilno/ Vilnius, Riga, Lemberg/ Lwów/ Lviv, Kiev, Odessa ist augenfällig und unabkömmlich.

Ohne die bedeutenden Anteile der russischen Juden und des Jiddischen könne auch die Geschichte der rußländischen Immigration in Deutschland, vor allem des 'russischen' Berlin, nicht erzählt werden. **Schlögel** betont, dass die Gründung des Jüdischen Wissenschaftlichen Instituts YIVO (später in Wilno-Vilnius, heute Institute for Jewish Research, New York) vor 80 Jahren nicht zufällig in Berlin stattfand.

Geschichtliche Aufarbeitung läßt sich besonders gut anhand von Kartierungsprojekten durchführen, die Darstellung eines Sprachatlanten, die Kartierung von Sprache, sei ein hervorragendes Mittel, um sich kulturelle, sprachliche und mentale Landschaften zu vergegenwärtigen.

Schlögel bedauert, daß manche der einschlägigen Institutionen nicht bei der Veranstaltung vertreten sind, vor allem Leipzig mit dem Dubnow-Institut, benannt nach dem großen jiddischsprachigen Gelehrten Simon Dubnow, der zudem eng mit Berlin verbunden war.

Das Interesse der Studierenden für Jiddisch im Kontext der Fächer Geschichte und Jüdische Studien sei sehr stark. Es artikuliere sich in Aufarbeitung von Geschichte, beispielsweise Berlins vor dem Krieg, aber auch bei Studenten, die in das östliche

Europa gehen; sie erfahren, daß sie um diese Geschichte im doppelten Sinn nicht herunkommen, nicht um die Spuren der Vernichtung, vor allem aber nicht um die Spuren des strotzenden jüdischen Lebens vor der Schoah. Das Interesse drückt sich aus in Reisen, bei Exkursionen in einer Vertrautheit mit Orten wie Lodz, Lemberg, Vilnius. Dieses Interesse ist ausbaufähig.

Avi Primor verweist auf die Präsenz und Bedeutung jiddischer Kulturelemente in Europa und empfiehlt die Auseinandersetzung mit diesen kulturellen Substraten. Er skizziert die in jüngerer Geschichte durchgängig feindliche Haltung dem Jiddischen gegenüber.

In Israel wurde Jiddisch auf doppelte Weise zum Feindessymbol, zunächst für die zionistische Bewegung der 1920er Jahre und für die ersten autonomen Behörden, für die Jiddisch eine gefährliche Konkurrenz darstellte. Im Bestreben, die ursprüngliche nationale Sprache Hebräisch als Alltagssprache wiederzubeleben, war Jiddisch als die "jüdische Sprache" bedrohlich; Primor erinnert sich aus eigener Anschauung an die Kampagnen, die gegen eine Verwendung des Jiddischen geführt wurden.

Nach Staatsgründung, in der politischen Auseinandersetzung zwischen Juden aus Europa und Juden aus arabischem Raum, galt Jiddisch als die Sprache der herrschenden Schicht und wurde bekämpft wie diese.

In Europa wurde das Schicksal des Jiddischen im Zweiten Weltkrieg besiegelt. Aber schon früher war Jiddisch bedroht. In Primors Sicht ist die Sprache schon vor der nationalsozialistischen Vernichtung im Rückgang gewesen.

Nachdem Jiddischsprecher den Deutschen bei der Besatzung im östlichen Europa während des Ersten Weltkriegs fast als Volksgenossen galten – Jiddisch wurde als quasi deutsche Sprache oder deutscher Dialekt dargestellt – waren Juden nach dem Ersten Weltkrieg den Anfeindungen ihrer slawischsprachigen Nachbarn ausgesetzt, die sie als schlechte Patrioten beschimpften, als 'Ausländer', die die Sprache des Feindes sprächen und mit ihm paktiert hätten. Viele Juden stellten ihren Patriotismus unter Beweis und gingen dazu über, Polnisch zu sprechen und polnische Schulen zu besuchen.

Eugeniusz Cezary Król, der ebenfalls bei dem Expertenkolloquium verhindert war, beleuchtet aus der Perspektive des Historikers die dichte Verwobenheit polnischer Kultur mit der jiddischen, so dass für das Verständnis polnischer Kultur die Kenntnis der jiddischen unabdingbar ist.

Król erinnert an die reiche Periode jiddischsprachiger Kultur in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg, als Juden in der Zweiten Polnischen Republik zehn Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten.

Nach der Anerkennung als nationale Minderheit im neuen souveränen Staat blühte das jüdische politische Leben in Polen auf, trotz zum Teil massiver und sich später

zuspitzender Ausschreitungen von nichtjüdischer Seite aus. Die Präsenz von Juden war von großer Bedeutung für das Land. In politischer Repräsentanz, eigenem Schulwesen, mit einer überaus aktiven Presse, reicher Literatur (Jiddisch-Sektion des Pen-Clubs in Wilna), vielen Theaterbühnen und intensiver Kinoindustrie (Stumm- sowie Klangfilmproduktionen) trugen Jiddischsprecher zum Kulturleben in Polen bei, auch wenn ihre nichtjüdischen Nachbarn davon kaum Notiz nahmen. Transparenz zwischen beiden Kulturen war nur von jüdischer Seite aus gegeben, denn in der Regel blieb kulturelle Interaktion auf jüdische Autoren und Künstler beschränkt, die immer auch Polnisch konnten und Kultur auf Polnisch wertschätzten. Umgekehrt war dies kaum der Fall.

Nach dem Krieg wurde die desolante Lage der wenigen überlebenden Rückkehrer, deren Familien und soziale Umgebung vernichtet waren, verschärft durch den feindseligen Empfang vonseiten ihrer nichtjüdischen Mitbürger, die inzwischen ihre Häuser bewohnten. Antisemitische Verfolgung und Überfälle in den Folgejahren (etwa Krakau 1945, Kielce 1946) führten zur Abwanderung jüdischer Polen in den neu entstehenden Staat Israel. Eine weitere Emigrationswelle folgte nach dem politischen Tauwetter in den 1960er Jahren.

Nach Schätzungen aus dem Jahr 1996 ist in Polen derzeit mit einem jüdischen Bevölkerungsanteil von etwa 10.000 Menschen zu rechnen, von denen nur die ältere Generation durch Sozialisation vor dem Krieg noch des Jiddischen mächtig ist.

Allerdings erkennen seit einigen Jahren immer mehr junge Polen –jüdisch oder nicht- den Reichtum jüdischer und jiddischsprachiger Kultur, sie entdecken und erforschen sie als Teil einer gemeinsamen polnischen Geschichte. Im Kulturbetrieb spielt Jiddisch zunehmend eine Rolle. An vielen Institutionen werden Jiddischkurse angeboten und seit der Öffnung Polens werden solche auch an internationalen Adressen in Anspruch genommen.

Seit 55 Jahren funktioniert das jüdische Theater nach der Tradition der Kaminskas und seit einigen Jahren gibt es auch wieder eine jiddische Zeitschrift. Hinzu kommen jährliche Festivals, das bekannteste im jüdischen Viertel von Krakau, das zusammen mit der Stadt im Krieg erhalten blieb.

Unter gebildeten Kreisen in Polen gibt es einen Konsens darüber, das Erbe der jüdischen Geschichte in Polen als Teil des gemeinsamen Kulturerbes zu erhalten und für die nachfolgenden Generationen zugänglich zu machen. Man sieht sich in der Verantwortung, antisemitische Exzesse streng und konsequent abzubauen und die Aufgeschlossenheit der Jugend in Bildung und dem Ausbau von Stiftungen weiter zu befördern.

Dov Ber Kerler greift das Moment des gemeinsamen kulturellen Erbes auf und illustriert auch sprachlich -auf jiddisch (in einer für deutschsprachige Zuhörer angepaßten Form)- die Gemeinsamkeiten zwischen den Sprachen Deutsch und Jiddisch. Für alle, denen das deutsche Sprachgut am Herzen liegt, bildet Jiddisch eine wichtige Komponente ihres eigenen Kulturerbes und ist Inhalt und Thema für

Deutsche allgemein, nicht nur für Juden. Jiddisch ist gleichzeitig die Sprache einer wichtigen europäischen Minorität, die viel hervorgebracht hat.

Kerler widerspricht der von Avi Primor vorgebrachten These, daß Jiddisch allgemein auch vor dem Zweiten Weltkrieg und ohne ihn im Rückgang begriffen war.

Tendenzen zur sprachlichen und kulturellen Assimilation habe es gegeben aber auch die entgegengesetzten, wie gerade das von **E. C. Król** skizzierte Aufblühen jiddischsprachiger Kultur im souveränen Polen nach dem Ersten Weltkrieg zeige. Bei unseren Hypothesen werden wir nie wissen, wie der Lauf der Dinge ohne die Vernichtung gewesen wäre, wir können nur Rekonstruktionen anstellen.

Er erweitert das von **E. C. Król** gezeichnete Bild jiddischen Kulturlebens um eine Skizzierung der Stadt Wilna-Vilnius, die bis zum Krieg als Hauptstadt jiddischsprachiger Kultur galt (mit Sitz des jiddischen PEN, siehe oben). Seit der politischen Öffnung läßt sich eine symbolische Rückkehr beobachten zu der einst unbestritten als das "Jerusalem Litauens" ausgezeichneten Stadt. Außer den Menschen, die mit der früheren Stadt verbunden waren, gibt es viele Jüngere, die das jüdische Wilna als Teil ihres eigenen kulturellen Erbes sehen und es sich aus den heute noch erfahrbaren Zeichen und Hinweisen in mentaler Rekonstruktion vor Augen führen wollen.

Was in Wilna geschieht, geschieht auch an anderen Orten. Viele Initiativen zur Übersetzung aus dem Jiddischen und aschkenasischen Hebräisch ins Polnische machen deutlich, daß jüdische Kultur als Teil des allgemeinen polnischen Erbes begriffen wird und die Gesellschaft nicht verlieren will, was auf gemeinsamem Gebiet geschaffen und entwickelt wurde.

Für kulturelle Identität – eine europäische Prägung – spielt Jiddisch eine bedeutende Rolle als weitgespannte Minoritätssprache, die ohne staatliche Unterstützung und unter unterprivilegierten Bedingungen eine Hochkultur geschaffen hat. Für Forschungsbereiche wie Dialektologie, Soziolinguistik, Ethnologie und Kulturkontakt ist Jiddisch eine Schatztruhe.

Das EYDES-Projekt liefert durch die Bereitstellung des elektronischen Archivs eine hervorragende Basis für solche Forschungen und gleichzeitig ein Paradigma für jede andere Sprache und ähnliche Unternehmungen. Es kann sich neben der professionell akademischen auf eine breite Nutzerschaft freuen, die aus den verschiedensten Bereichen kommt, sei es populär ausgerichtet, allgemein bildungspädagogisch, oder eher spezialisiert.

Ein Projekt wie EYDES steht in der besten humanistischen Tradition und kommt bei den Überlegungen zur Identität in einem geeinten Europa zur rechten Zeit.

Judith Klavans lenkt die Diskussion auf ein Nachdenken über die langfristige Zukunft des EYDES-Archivs im Sinne einer kreativen Nutzung und vorwärtsgerichteten Anwendung seiner Möglichkeiten.

Entwicklungen werden angetrieben durch die kreative Vorstellung und das konsequente Weiterdenken von Ideen. Vor 25 Jahren hatten wir keinen Begriff von einem 'Weblog', aber es gab Menschen, die bereits in diese Richtung arbeiteten. Vor 50 Jahren gab es noch keine 'Datenbank' im heutigen Sinn, aber Uriel Weinreich hatte bereits eine Vorstellung davon, sonst hätten wir in der Sammlung des Jiddischen Sprach- und Kulturatlas nicht das strukturierte Datendesign vorliegen, auf dem das elektronische EYDES-Archiv aufbaut und auf dem wir in unserer Nutzung der Materialien aufsetzen.

Gestrige Demonstrationen (im Expertenkolloquium) haben eine Reihe Innovationen aufgezeigt, solche, die EYDES selbst darstellt, und solche, die durch EYDES möglich geworden sind: elektronisch innerhalb des Atlas-Archivs zu recherchieren, linguistische Kontexte statistisch zu recherchieren, Wörter in Kollokationen zu recherchieren.

Wie können wir kreativ weiterdenken? Wir wollen über Sprachen hinweg recherchieren können, etwa mit Jiddisch-Sammlungen, die auf Polnisch, Deutsch oder Hebräisch vorliegen – wir wollen Verbindungen quer über solche Sammlungen legen können. Wir wollen neue Sammlungen elektronisch erstellen können.

Wie überwinden wir die Schwierigkeiten, die sich aus der isolierten Existenz von Archiven ergeben? Zum Beispiel ist denkbar, zwischen dem EYDES-Archiv und den derzeit entstehenden, von Vilnius und Indiana aus initiierten Videoarchiven einen Zugang über speech recognition zu erarbeiten. Auch wenn dies unter den erschwerten linguistischen Bedingungen nur teilweise Erfolg hätte, läßt sich leicht vorstellen, wie stark damit das Potential intensiviert würde, um die etwa für Historiker oder Ethnologen wichtige Information zu extrahieren.

Wie Email Ortsunabhängigkeit ermöglicht hat, so erlauben Weblogs ein Überwinden von räumlichen und zeitlichen Zwängen. Bis heute forscht jeder von uns auf dem eigenen Spezialgebiet, und man trifft sich von Zeit zu Zeit zu Konferenzen. Es scheint absehbar, daß die Entwicklung in Richtung eines gemeinsamen elektronischen Arbeitsplatzes geht, der es uns erlaubt, gleichzeitig in den Forschungsprozeß eingebunden zu sein und ihn gemeinsam voranzutreiben. Ein Archiv wie EYDES böte dafür eine vorzügliche Basis.

Mit jeder aus dem Weg geräumten Barriere kommen wir zu mehr gemeinsamem Denken und öffnen intellektuelle Horizonte für mehr synthetisierende Forschung - aus informatorischer und sprachtechnologischer Sicht bringt EYDES zu solcher Weiterentwicklung einen stimulierenden Beitrag.

Klaus Ahlheim brachte die am Vortag aufgerissene Themenstellung zur Anwendung des EYDES-Archivs im Rahmen politischer Bildung nahe. Er verwies auf die Bedeutung des Erinnerns im Zusammenhang mit gegenwärtigen Tendenzen zu "Schlußstrichmentalität" und einem vorurteilsbelasteten Ruf nach "gesundem Nationalismus" in Deutschland; er unterstrich die Bedeutung und Funktion einer

Vergegenwärtigung jiddischer Kultur im heutigen Europa und betonte die Vorteile, die der Internetzugang zum EYDES-Archiv gerade für die Bildung unter Jugendlichen offeriert.

Jonathan Boyarin vertieft und erweitert maßgebliche Punkte seines Vortrags vom Vortag. Durch die Differenzierung nach Ort und Dialektvariante konkretisiert das EYDES-Archiv die räumliche und kulturelle Verankerung des Jiddischen. Damit bietet sich für Sinnenerfahrung und Selbstverständnis eine quasi natürliche Herkunfts- und Verwandtschaftsline gegenüber historisch-geographischer Abstraktion oder normiertem – 'inkubatorischem' – Spracherwerb, denn international erfolgt Jiddischunterricht gewöhnlich nach den in den 1930er Jahren durch das YIVO-Institut (damals in Wilna-Vilnius) niedergelegten Grundsätzen von einer modernen jiddischen Standardsprache. EYDES bietet also nicht nur ein Archiv der Vergangenheit sondern ist als zeitgenössisches Kulturphänomen zu sehen, indem es örtlich gebundene Spezifika mit ubiquitärer Existenz vereinigt und Eingegliedertsein mit Aufgliederung verbindet. Im Prozeß gedanklicher Vergegenwärtigung ermöglicht EYDES ermöglicht es uns, Jiddisch wieder an die Orte zurückzubringen, wo es gesprochen wurde. Boyarin bekräftigt seine Überzeugung, daß die Restauration der vielfältigen Varianten des Jiddischen heilsames und kreatives Potential zeitigen wird, europa- und weltweit.

Neben der zunehmenden Erarbeitung von analytischen Methoden und Tools zur wachsenden Informationsextrahierung unterstreicht **Boyarin** die Möglichkeiten zur holistischen Erfahrung, die sich mit dem Archiv im Internet bieten. Jährliche Symposia von am Archiv partizipierenden Wissenschaftlern könnten solche Erfahrungen vertiefen und ein immer dichteres Bild entstehen lassen vom Leben jüdischer Gemeinden im früheren Europa.

An einem solchen Bild wären auch orthodoxe Gruppen weltweit interessiert. Orthodoxe Gruppierungen sind nicht nur Relikte jiddischer Kultur sondern auch Träger von aktiven Intellektuellen, Spezialisten und Forschern, die für ihr und der Gruppe Selbstverständnis ein Interesse daran haben, die Kultur und das Umfeld der Orte zu erkunden, aus denen ihre geistigen Oberhäupter stammen. Mit Blick auf die Stellungnahmen von **Judith Klavans** und **Dov Ber Kerler** verwies **Boyarin** auf die Tatsache, daß es chassidische Weblogs gibt. Während nur wenige Weblogs auf Jiddisch gehalten sind (die meisten sind auf Englisch), sei zu betonen, daß einige der besten jiddischen Text heutzutage im Internet entstünden, im Umfeld religiöser Gemeinden.

Über die in der Diskussion aufgeworfenen Frage zur Zukunft oder Renaissance des Jiddischen entspinnt sich eine Auseinandersetzung zwischen **Primor/Schlögel** und **Kerler/Boyarin**.

Avi Primor sieht für Jiddisch keine Zukunft und begründet dies mit Entwicklungen, die bereits vor dem Holocaust eingesetzt hätten (siehe weiter oben). Auch unter

Neueinwanderern aus dem Bereich der ehemaligen Sowjetunion spiele in der letzten Zeit nicht mehr Jiddisch sondern Russisch eine Rolle. Wenn ultraorthodoxe Gruppierungen Jiddisch als Alltagssprache neben der "heiligen Sprache" Hebräisch weiterhin pflegen, so können sie doch Hebräisch nicht vermeiden. Man müsse sich damit abfinden, daß Jiddisch nicht mehr die unter Juden internationale Weltsprache sei wie noch bis nach dem Ersten Weltkrieg. Auch Ladino (Judezmo) sei zurückgegangen und die Sprecher hätten sich damit abgefunden.

Karl Schlögel traut sich in dieser Frage kein Urteil zu sondern verweist auf Stellungnahmen von Kollegen wie Walter Laqueur oder Israel Bartal, die zur Zukunft des Jiddischen entgegengesetzte Thesen vertreten. **Schlögel** konstatiert jedoch, daß wir in den letzten 15 Jahren eine Reihe von Wundern erlebt haben - Städte, die völlig abgedriftet und aus unserem Horizont verschwunden waren, sind plötzlich wieder präsent und haben geradezu einen Boom erlebt, es gibt ein Comeback von Städten und Kulturen - man könne daher auf fast alles gefaßt sein.

Allerdings sieht **Schlögel** keine Anzeichen für eine Revitalisierung des Jiddischen außerhalb wissenschaftlicher Zirkel.

Er schließt sich der Position **Primors** an, daß Jiddisch bereits vor der Schoah in der Krise gewesen sei. In der Geschichte nach 1917 sei eindeutig, daß Juden in der russischen Revolution die Möglichkeit zur Befreiung aus dem Shtetl sahen. Zum erstenmal war man frei, den bis dahin vorgeschriebenen Ansiedlungsrayon zu verlassen, ließ die damit verbundene Rückständigkeit, Enge und Diskriminierung hinter sich und ging in die großen Städte um voranzukommen. Man wollte aus der alten Welt heraus und an Russisch und der russischen Mehrheitskultur partizipieren. Jiddisch sei als Sprache ohne Zukunft empfunden worden.

Jonathan Boyarin dagegen sieht deutliche Anzeichen für eine Fortsetzung und Zukunftsfähigkeit des Jiddischen. Er schildert aus eigener Anschauung, wie in Williamsburg, New York - der größten chassidischen Gemeinde außerhalb Jerusalems oder sogar der Welt -, Jiddisch eindeutig lebendiger Bestandteil des Alltags ist, wie Kinder mit Jiddisch aufwachsen und auf Jiddisch erzogen werden. Dies ist nicht das Jiddisch, das man akademisch lernt, und auch nicht das Jiddische, das in den chassidischen Gemeinden früher in Europa gepflegt wurde. Aber es ist eine sich kontinuierliche Entwicklung, auch wenn wir nicht wissen, ob und auf welche Weise sich die Sprache dieser Gruppierungen in das Modernjiddische des 20. Jahrhunderts integrieren wird und dieses fortsetzt.

Auch für **Dov Ber Kerler** steht die fortgesetzte Tradierung des Jiddischen in religiösen Gemeinden und somit eine weitere Zukunft der Sprache außer Zweifel.

Was die Entwicklung des Jiddischen im früheren 20. Jahrhundert anbelangt, äußert er noch einmal seine Skepsis an der Eindeutigkeit des von **Avi Primor** und **Karl**

Schlögel gezeichneten Bildes. Ja, es gab solche Tendenzen wie die von ihnen geschilderten, aber eben auch die entgegengesetzten Entwicklungen. Das Bild sei außerordentlich komplex und biete Stoff für viel intellektuelle Arbeit und fruchtbare Diskussionen. Letztendlich aber entzieht sich mit der Schoah für uns jegliche Gewißheit über einen 'normalen' Gang der Entwicklung.

An die Podiumsdiskussion schließt sich ein Stehimbiss an, der Gelegenheit für Gespräche und Kontakte bietet. Währenddessen steht das elektronische EYDES-Archiv im Internet, von fachkundigen Kollegen tutoriert, zur Benutzung bereit.

2 Bewertung des EYDES-Projekts

Der Text unter diesem Punkt wurde unter der Verantwortlichkeit des Vorstandes des Fördervereins für Jiddische Sprache und Kultur von Robert Neumann und Ulrike Kiefer in Absprache mit den Experten des Expertenkolloquiums erstellt. Er wurde den Experten zur Kenntnisnahme gegeben, mit der Möglichkeit zur Korrektur. Der vorliegende Text ist von den Experten akzeptiert.

2.1 Informatisch-datentechnisch

Das EYDES zugrunde liegende Datenverarbeitungskonzept entspricht hinsichtlich seiner Architektur dem aktuellen Stand der Computerwissenschaft.

Es erweist sich als funktionsfähig und stabil.

Die EYDES zugrunde liegende Software ist zukunftsfähig.

EYDES zeigt datenverarbeiterisch überzeugend einen Weg auf, wie gesprochene Sprache als Kulturzeugnis zum Artefakt werden kann.

Es greift die Entwicklungen des Internet auf und integriert sie auf innovative Weise in die EYDES-Anwendung. EYDES verfügt über eine kommunikationsfähige Struktur und öffnet das Tor zu einem gemeinsamen, kommunikativen Forschungs- und Explorationsraum für Wissenschaftler und Kulturinteressenten. EYDES gewinnt dadurch Vorbildcharakter und setzt einen Maßstab für den datenverarbeiterischen Umgang mit Massendaten im Internet, die kulturelles Erbe darstellen.

Die mit dem benutzergetriebenen statistischen Labor gegebenen Möglichkeiten entsprechen wissenschaftlichem Standard; die zugrunde liegenden statistischen Verfahren sind benannt und beschrieben. Das Zeitverhalten des Labors ist erstaunlich gut und erlaubt, die statistischen Verfahren im Dialogbetrieb zu nutzen.

Die folgenden Positionen sind offen und können kurzfristig gefüllt werden:

Die Recherche-Ergebnisse aus dem statistischen Labor *Lara* werden mit den Zugriffsmethoden des Archivs verknüpft werden, so dass die mit Hilfe der Statistik ausgewiesenen Wörter und Wortvorkommen automatisch zu sammeln und in ihren

jeweiligen Kontexten auch abzuspielen oder zu speichern sind. Derzeit muss diese Leistung durch manuelles Übertragen von Verweisen initiiert werden.

Des Weiteren werden Retrievalmöglichkeiten so implementiert werden, dass sie den Zugriff über Suchanweisungen ermöglichen, die sich auf die Einträge in mehreren Indexen beziehen. Bisher ist das Retrieval auf den jeweiligen Index beschränkt.

Folgende mittel- und langfristige Leistungserweiterungen werden vorgeschlagen:

EYDES soll seine Schnittstellen in die internationale Diskussion einbringen, mit der Zielsetzung, offen zu sein für eine leichte Übernahme von Jiddisch-Daten aus anderen Sammlungen sowie von Vergleichsdaten aus Sammlungen zu anderen Sprachen, die für das Jiddische interessant sind.

EYDES soll die kommunikative Flexibilität seines Systems im Internet weiterentwickeln und zu einer Diskussionsplattform ausbauen, in der die Benutzer des EYDES-Archivs technisch begleitet und unterstützt werden können. Solche Unterstützung kann von einem moderierten Diskussionsforum bis hin zu einem von den Benutzern verantworteten Einstellen von Indexen oder benutzergetriebenen Bewertungsverfahren für Indexe gehen. Fernziel sollte sein, eine Laborsituation für das gesamte EYDES-Archiv zu schaffen, in dem die internationale Forscher- und Benutzergemeinde ihre Hypothesen und Ergebnisse einstellen, testen und zur Evaluation durch die Kollegen freigeben kann.

2.2 Linguistisch-jiddistisch

Die linguistische Basis des EYDES-Archivs ist wissenschaftlich tragfähig und innovativ.

Gesprochene Sprache selbst wird als Artefakt handhabbar, nicht nur in schriftlicher Substitution. An die Stelle gesprochener Sprache braucht nicht mehr, wie bisher meist in der sprachwissenschaftlichen Praxis, die Transkription zu treten.

Mit dem EYDES-Konzept kann gesprochene Sprache beliebig weitgehend und vielseitig indexiert werden. Über die geschaffenen Indexe läßt sich auf beliebig viele Sprechsequenzen zugreifen, die dann im Originalton angehört werden können. Auf diese Weise ist die große Masse Gesamtton des Archivs zugänglich für jedermann, sowohl für Sprachwissenschaftler als auch für Benutzer aus anderen Forschungsbereichen sowie für Laien.

Die Forderung der Wissenschaft, Aussagen über Objekte und Sachverhalte für Dritte nachvollziehbar zu machen, wird mit dem EYDES-Instrument auch für gesprochene Sprache durchsetzbar. Linguistische Untersuchungen und Ergebnisse lassen sich hier an großen Datenmengen gesprochener Sprache in der Praxis und in Eigenregie nachvollziehen.

Die Entscheidung, die Erhebungsorte und die Fragen des der Enquete zugrundeliegenden Fragebuchs als Indexe einzuführen ist wissenschaftlich adäquat; sie ergibt sich konsequent aus der Methodik der Enquete.

Die Entscheidung, einen Wortindex als Indexierung einzuführen, ist richtig und grundlegend. Ein Wortindex kommt vorhersehbar vielen Fragestellungen aus Linguistik und Jiddistik entgegen. Darüber hinaus ergibt sich mit dem Wortindex ein allgemeines Zugangsmittel zu den Inhalten des Archivs, das Einzelwissenschaften übergreift und der Verwendung des Archivs durch Laien förderlich ist.

Die Wortindexe sind richtigerweise auf Standardjiddisch gehalten. Über den Wortindex erschließt sich damit der Zugang zum dialektalen Reichtum der jiddischen Lexik im Originalton. Die standardjiddische Form öffnet die Nutzung des zweifachen Wortindex (in Originalschrift und in lateinischen Buchstaben) auch für nicht-Jiddisten oder nicht-Linguisten. Das Konzept, anhand dessen die Wortindexe erzeugt werden (aufgrund einer Transkription am speziell optimierten Computer-Arbeitsplatz *Transcription Workbench* - TWB) ist ausgesprochen leistungsstark und dadurch preiswert, auch wenn es sich im bisherigen Projektverlauf als Engpass erwies. Bis dato war nicht vorstellbar gewesen, dass gesprochene, dialektal verankerte dialogische Sprache mit den finanziellen und organisatorischen Mitteln transkribiert werden kann, die EYDES zur Verfügung hat. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive wird nach bisherigen Erfahrungen das 10- bis 50-fache an zeitlichem Aufwand geschätzt und mindestens das Doppelte an Kosten pro Transkriptionsstunde (das heißt, Transkribieren als wissenschaftliche Tätigkeit gewertet).

Das statistische Labor *Lara* ist linguistisch innovativ; es erlaubt, kontextuelle Linguistik für das Jiddische zu betreiben. Eine solche Linguistik hat unmittelbaren Einfluß auf Lexikologie und lexikographische Verfahren. Es liefert Potential für neuartige grammatologische und textlinguistische Untersuchungen. Die mit *Lara* vorgelegten Methoden können über konkrete Untersuchungen zur jiddischen Lexik hinaus Einfluß auf die linguistische Theoriebildung zum Beispiel im Zusammenhang mit den Diskussionen im Umfeld des sogenannten britischen Kontextualismus haben.

Darüber hinaus offeriert *Lara* für das EYDES-Archiv eine automatisch durchführbare Methode zur Informationserschließung, die in der Informationstechnologie (IT-Sektor) zunehmend an Bedeutung gewinnt. *Lara* erschließt den Zugang zu Inhalten und Inhaltskomplexen, die mit beständigen Wortkombinationen verbunden sind; solche treten erst in der Bewertung des Gesamtarchivs zutage und sind aus Einzelbelegen nicht erkennbar. Dieser Aspekt der Methoden des *Lara*-Labors ist für Linguisten wie nicht-Linguisten von erheblichem Interesse.

An kurzfristig zu schließenden offenen Positionen werden konstatiert:

Es ist höchst wünschenswert, dass alle Interviews über Wortindexe erschließbar sind. Die Alternative, nur Frage und Ort zur Indexkonstruktion zu nutzen, stellt hinsichtlich des Bedarfs von Linguisten eine Notlösung dar. Sie erzwingt, dass die forschenden Wissenschaftler die Wortindex-Lücken selbst schließen, indem sie die sie interessierenden Wörter verzetteln und mit entsprechenden Zeitmarken versehen, um das Wiederauffinden im Forschungsprozess zu bewerkstelligen.

Weitere Indexe auf der Grundlage der in Volume II bei Niemeyer/Tübingen publizierten Atlasreihe des LCAAJ sollten eingeführt werden.

Ein Dienst zur Fehlerbeseitigung sollte eingerichtet werden, der erkannte und gemeldete Errata in den Indexen beseitigt.

Folgende mittel- und langfristigen Leistungserweiterungen werden vorgeschlagen:

Der Mehrwert von EYDES gegenüber bisheriger Praxis liegt unter anderem darin, dass das Forschungsmaterial gesprochene Sprache als Artefakt zugänglich ist und bleibt. Neben den technischen Eigenschaften von EYDES ist deshalb für die Fachwissenschaft eine Sicherheit darüber notwendig, dass EYDES langfristig betrieben und im Internet präsent sein wird. Dies erfordert eine glaubwürdige institutionelle Absicherung des EYDES-Archivs als zuverlässiger Dienstleister, der akademischen Moden nicht unterworfen ist.

Dieselbe Anforderung ergibt sich aus der Sorge um Datensicherheit. Nicht die Lagerung in einem Schließfach der Bank garantiert die logische Konsistenz und den Fortbestand der physikalischen Lesbarkeit von Daten auf Datenträgern. Sicherheit ist dadurch gewährleistet, dass Daten kontinuierlich in einem 'lebenden' System gehalten werden, das die logische und physikalische Konsistenz immer neu überprüft und bei festgestellten Unstimmigkeiten Korrekturen ausführt. Die Existenz von Daten in einem 'lebenden' System schützt auch davor, dass sich Datenträger aufgrund der schnellen technischen Entwicklung unerwartet schnell als nicht mehr lesbar erweisen (wie es in der universitären Datenverarbeitung häufig geschieht).

2.3 Allgemein kulturwissenschaftlich

Ein Zugewinn von EYDES für anthropologische und sozialphilosophische Fragestellungen liegt in der Konkretisierung örtlich verankerter Kultur, die über den Internetzugang erreichbar wird. Boyarin hat kulturphilosophisch fundiert formuliert, dass sich mit EYDES für Forscher und Laien gleichermaßen Spannungsbögen in der Gegenwartserfahrung helfen schließen lassen, sei es unter heutigen Bewohnern europäischer Orte oder an Bewußtseinsorten heutiger Nachkommen aschkenasischer Kultur, die nun anderswo verankert sind.

Durch EYDES ist ein Mittel gegeben zur Rückgewinnung und Reintegration von Erinnerungsfragmenten ins heutige gesellschaftliche Bewußtsein. Die querschnittliche Ausrichtung der EYDES-Struktur kommt der persönlichen wie fachlichen Reflexion und Integration der Archivinhalte ins Kulturleben entgegen.

Für die Pädagogik und für Geschichtswissenschaften wurde ein zum Teil sehr konkreter Bedarf für die Nutzung des EYDES-Archivs formuliert. Historiker sehen in EYDES einen beachtlichen Fundus an „oral history“ und Zeitzeugenschaft.

Ahlheim befürwortet EYDES als Grundlage zur speziellen und erfolgversprechenden Didaktisierung für sein Konzept vom politisch-historischen Lernen und plant die Einbindung der Archivmaterialien in pädagogische Prozesse als Anwendung.

An kurzfristig zu schließenden offenen Positionen werden konstatiert:

Der Wortindex sollte auch deutschsprachig angeboten werden. Weitere Übersetzungen ins Englische, Polnische und Russische sollten vorgenommen werden. Sie erleichtern dem nicht des Jiddischen kundigen Fachwissenschaftler die Nutzung. Dabei ist zu vermerken, dass der Wortindex, da er gesprochene Sprache beschreibt, in vielen Fällen nicht oder nicht direkt über ein Lexikon erschließbar ist. Der Wortindex verweist zum Teil auf einen historischen Wortbestand, auch dies erschwert den Zugang über Wörterbücher.

Folgende mittel- und langfristigen Leistungserweiterungen werden vorgeschlagen:

In Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftlern sollen spezielle Anwendungen als 'Schalen' um EYDES erstellt werden, die für ausgewählte Themen einen Zugang zu den themenrelevanten Orten in den Interviews schaffen. Der 'Zugangspfad' für Benutzer sollte nach einem didaktischen Konzept gesteuert sein.

Solche Applikationen können dann ähnlich der Funktion von Zeitzeugen in pädagogische Prozesse eingebunden werden.

Ahlheim stellt in Aussicht, eine solche Applikation zu konzipieren und als Projekt in seine Universität einzubringen.